

62. Club-Brief

Juli 2020

Mit Geduld und Zuversicht



Bei unserer Veranstaltung mit Felix Klein am 12. März lag im Beethovensaal die Ahnung in der Luft, dass es aufgrund der Corona-Pandemie für einige Zeit die letzte derartige Vortragsveranstaltung sein würde.

Am selben Abend nämlich appellierte Bundeskanzlerin Angela Merkel in Berlin an die Bürger, alle nicht notwendigen Veranstaltungen abzusagen und auf Sozialkontakte zu verzichten.

Dem Präsidium des Clubs lag es in dieser Situation zunächst daran, die Verbindung zu den Mitgliedern zu halten und gemeinsam zu überlegen, auf welche Weise wir unser Programm würden realisieren können. Das Ergebnis waren zunächst ein verkürzter Erscheinungstakt der Clubbriefe, während bereits festgelegte Veranstaltungen abgesagt bzw. verschoben werden mussten.

Am 12. Mai konnten wir ein für den Club geradezu revolutionäres Ereignis begehen: die erste virtuelle Veranstaltung über zoom mit der Korrespondentin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in Paris, Michaela Wiegel. Während eine reale Veranstaltung in der Redoute aufgrund der Corona-Regelungen der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen nicht möglich war, konnte Frau Wiegel ihrerseits Paris wegen der Reisesperre der französischen Regierung nicht verlassen.

Im Ergebnis fanden sich Frau Wiegel rund 180 Clubmitglieder sowie Gäste des Institut français zu einem Vortrag mit spannender Diskussion über Zoom zusammen. Das Ergebnis ermutigte uns, auch die nächsten Veranstaltungen mit ESA-Chef Wörner (am 26. Mai) sowie dem Jungunternehmer Frank Thelen

(am 23. Juni) in diesem Format durchzuführen. Auch der Round Table tagte auf diese Weise zu zwei hochaktuellen Themen, der Frage der Eurobonds mit dem Bonner Wirtschaftswissenschaftler Moritz Schularick und zu China/Hongkong mit Mareike Ohlberg. Möglich wurde das Dank den technischen Kenntnissen und der Einsatzbereitschaft von Frau Krischer und Herrn Kossig.

Aufgrund von Lockerungen des strengen Veranstaltungsregimes wagten wir am 8. Juli ein „Hybrid-Treffen“, d.h. eine reale Veranstaltung, deren Teilnehmerzahl aufgrund der Abstandsregeln auf 70 begrenzt werden musste (Zulassung in der Reihenfolge der eingegangenen Anmeldungen), weitere 100 konnten per zoom teilnehmen. Jürgen Trittmann MdB sprach über *USA vs. China - Kalter Krieg 2.0? Plädoyer für europäische Souveränität*. Einen Bericht über diese spannende Sitzung finden Sie im Innenteil.

Wir wissen, dass die virtuellen Veranstaltungen persönliche Kontakte und Kommunikation nicht ersetzen können. Sie stellen aber ein wichtiges Mittel dar, um in schwieriger Zeit aktiv und in Verbindung zu bleiben. Gleichzeitig erlauben sie uns Erkenntnisse, wie wir Vorträge gestalten können, wenn Referenten einmal nicht nach Bonn kommen können – wir können sie dann aus New York, Peking oder Paris zuschalten.

Mit Geduld und Zuversicht werden wir daran arbeiten, Ihnen weiterhin ein interessantes Programm zu bieten.

Hubertus von Morr

Ausblick auf die nächsten Veranstaltungen

01.09.2020 vsl. 17:00 Uhr (Redoute)

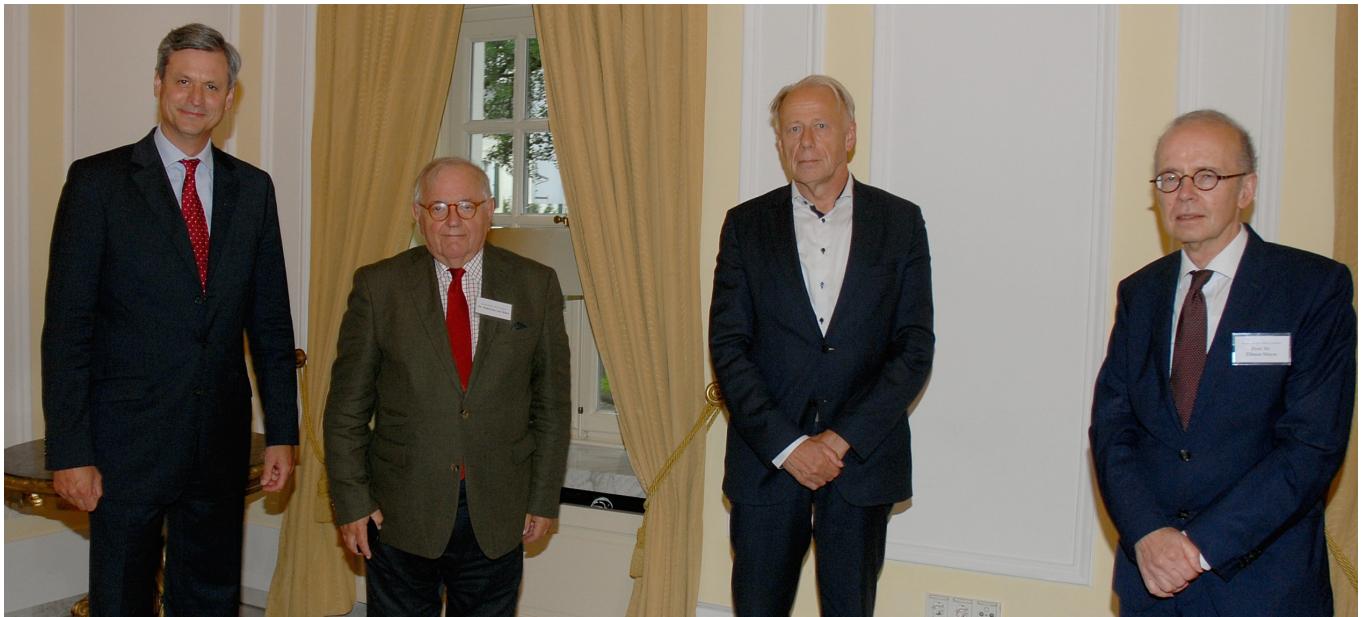
14.09.2020 18:00 Uhr (Zoom)

Linda Teuteberg, FDP Generalsekretärin: 30 Jahre deutsche Einheit

International Round Table mit Dr. Hans-Dieter Heumann, Botschafter a. D.: Strategische Diplomatie. Orientierung in einer Welt aus den Fugen

Über Einzelheiten zu den coronabedingten Einschränkungen oder mögliche Lockerungen sowie das jeweilige Veranstaltungs-Format informieren wir rechtzeitig in unseren Einladungen!

Außenpolitisch auf dem Weg zu Schwarz-Grün?



Im „Beethovensaal“ stehen die Wanduhr-Zeiger auf 19.45 Uhr, als der Bundestagsabgeordnete Jürgen Trittin seinen Vortrag im Internationalen Club La Redoute abschließt. Der Außenexperte von Bündnis 90/Die Grünen bestätigt die Fronten eines global wirksamen „Kalten Krieges 2.0, um moralische und ökonomische Dominanz“. Protagonisten sind die Volksrepublik China und die Vereinigten Staaten, zwei von drei „revisionistischen [Groß-] Mächten“, die Jürgen Trittin identifiziert: vis-à-vis in einer „primär ökonomischen Konfrontation“ – und namentlich durch wirtschaftliche Stärke ausgezeichnet vor Russland, der dritten revisionistischen (Groß-) Macht.

Präsident Professor Dr. Tilman Mayer begrüßt Jürgen Trittin, der seit dem Jahr 2014 Mitglied im Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages ist, an diesem Mittwoch, 8. Juli 2020, als „Pionier“ in der Redoute. Denn der gebürtige Bremer ist Gesprächspartner in einer ersten Präsenzveranstaltung des Internationalen Clubs seit dem Aufleben der Pandemie im März 2020. Eingedenk der unausgesetzt bestehenden Infektionsrisiken ist es ein „Hybrid-Vortrag“, aber doch: 70 Gäste sind im Beethovensaal erstmals wieder unmittelbar dabei, in maximaler Nutzung des Raums nach den Maßen des Corona-Schutzes. Rund 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich überdies „zugeschaltet“: Sie folgen dem 45-minütigen Vortrag des – nach einer Würdigung von Professor Dr. Tilman Meyer – „wichtigsten“ außenpolitischen Sprechers seiner Partei „online“, via „Webinar“.

„Manchmal ist Selbstbewusstsein gefragt, um europäische Souveränität durchzusetzen“, reflektiert Jürgen Trittin eingangs. Er, der „in den 90-ern“ des letzten Jahrhunderts selber in der Bundes- und UN-Stadt gelebt hat, in der Südstadt, gibt einen kurzen Überblick

über das Erbe des geschichtlich gewordenen „Kalten Krieges“, mit den Denkfiguren der „unilateralen Weltordnung“, des „Ende[s] der Geschichte“, den Illusionen eines ummantelnden Zivilisationsmodells im Zuschnitt liberaler, kapitalistischer Demokratie.

Im Gegensatz zu solchem vormaligen Zukunftsglauben, mit faktischer „Überdehnung der Supermacht USA“, kennzeichnet Jürgen Trittin das „Hier und Jetzt“ als auf „eine neue Bipolarität“ hinstrebend, inmitten der „new world disorder“, ein „Kalter Krieg“ mutatis mutandis: der „Kalte Krieg 2.0“.

Der Wiedergänger ist zuerst wirtschaftlich definiert, „aufsteigende“ Chinesen, „absteigende“ US-Amerikaner, die ohne geordnete Gefolgschaft um die Hegemonie ringen: „Die militärische Konfrontation folgt der ökonomischen“, die das Pramat hat. Jürgen Trittin resümiert den „gewaltigen Entwicklungssprung“ Chinas als Marktmacht seit den 1990-er Jahren. Dem „Sprung“ korrespondieren Paradigmenwechsel: „autoritärer nach innen, ausgreifender nach außen“. Die Verschränkung des einen mit dem anderen entlarve das lange als gegeben geglaubte Gefüge als trügerisch, dass ein Mehr an Handel, ein Mehr an Investition, quasi-automatisch hinwirke auf ein Mehr an Demokratie: „Staatskapitalistische Volkswirtschaften können erfolgreich sein“ und ihren Wesenskern behaupten.

Jürgen Trittin porträtiert China gleichzeitig als Wettbewerber, Partner und systemischen Rivalen Europas: mit den Spannungen, die zwischen den jeweiligen Bestimmungen oszillieren. Die ökonomische Stärke Chinas erscheint andererseits als Legitimation der Volksrepublik im Binnenbezug: „Wenn die Regierung keine Wachstumsprognose ausgeben kann, hat China nicht zuerst ein wirtschaftliches, sondern ein politi-

sches Problem.“

Ebenso wenig wie ohne die USA wird es ohne China gelingen, die Rezession als Folge der Pandemie beherrschbar zu machen, ist Jürgen Trittin überzeugt. Beispielhaft für die existentielle Qualität, einer Partnerschaft mit China, nennt der frühere Bundesminister für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit die Herausforderungen des Klimawandels: „Solange China nicht 40 Prozent seiner Kohlekraftwerke einstellt, sind die Klimaziele nicht zu schaffen.“

Die systemische Rivalität Chinas, des wichtigsten Handelspartners der Bundesrepublik, hat einen hochgespannten Ausdruck in der Front gegen Hongkong und gegen die Maxime „Ein Land, zwei Systeme“. Mit der Absage an die Rechtssicherheit stehe in der internationalen Konsequenz der Standort unabhängiger Gerichte und Schiedsstellen zur Disposition, über den rund zwei Drittel der ausländischen China-Investitionen erfolgen.

Spiegelbildlich zu dem Aplomb Chinas setzt Jürgen Trittin eine „umfassende Erosion des multilateralen Systems“ in den Blick, „betrieben durch die USA“. Brüche in der transatlantischen Allianz versinnbildlicht der außenpolitische Experte anhand extraterritorialer Sanktionen, die ein verrohter Zungenschlag intoniere: mit beispielsweise der Kennzeichnung deutscher Automobilhersteller als „Bedrohung der nationalen [US-amerikanischen] Sicherheit“. „Mir tut es weh, persönlich, als Mensch, als Individuum“, bekennt Jürgen Trittin im Blick auf die Entfremdung.

Die drei „I's“, auf denen das Bündnis über den Atlantik hinweg traditionell gründe, zeigten sichtbare Spuren der Erschöpfung: die Gemeinsamkeit in Ideal, Interesse und Institution. Gerade die institutionelle Verbundenheit habe sich als „wirkliche Kraft“ bewährt, nachgerade dann, „wenn es [in den Beziehungen ansonsten] gekracht hat“. Bande des Zusammenhaltes, die die Donald Trump-Administration jetzt aufreibe: „Die Liste der Kündigungen wird immer länger“ – UNESCO und UN-Menschenrechtsrat, Pariser Klimaabkommen, Iran-Abkommen und WHO, das sind Beispiele, die Jürgen Trittin nennt.

Inmitten der bipolaren Frontstellung, mit der Tendenz zur „vollständigen Abkopplung“, mit dem Verstoß gegen Völkerrecht und gegen europäisches Recht, bleibe „Europa keine andere Wahl, als seine eigene Souveränität zu entwickeln“, plädiert Jürgen Trittin. Euro-

päische Souveränität heiße: „Wir brauchen mehr Resilienz [beispielsweise im Blick auf Sanktionen], eine größerer Risiko-Souveränität [strategisch wichtige Technologien seien in Europa zu sichern]“ und „Reziprozität“, mit dem Kern aus Gegenseitigkeit und Augenhöhe [mit konsequenter Behandlung zum Beispiel des Investitionsschutzabkommens]. Mit dem Selbstbewusstsein Europas, das gefragt sei, um europäische Souveränität durchzusetzen, verweist der Politiker auf die wirtschaftliche Stärke der Gemeinschaft.

Jürgen Trittin, der im Anschluss an seinen Vortrag in La Redoute den Gästen für rund eine Stunde Rede und Antwort steht, wirbt für eine „vernünftige, diversifizierte und stärker regulierte Globalisierung“: unter dem Prinzip der Politik, als Gegenmodell zu der „Abkopplung“. Die – entgegen vordergründigen Kriterien des Preises – im europäischen Interesse richtig gestellte Frage laute über den Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit hinaus: „Ist ein Produkt substituierbar, trägt es zur Diversifizierung bei?“

Europas klare Position, die Rückhalt schafft in einem Netz von Verbündeten, wird gefestigt in der Einigkeit: Europäische Souveränität gehe nicht ohne europäische Prosperität, erinnert Jürgen Trittin an das „Versprechen“ der Gemeinschaft, an den Wohlstand im Binnenmarkt. Und wiederum sind Zusammenhalt und Souveränität auf die Solidarität verpflichtet: Den geplanten Fonds für den Wiederaufbau und für die Erholung Europas infolge der Pandemie – beraten wird in diesen Tagen ein Konjunkturprogramm im Umfang von 750 Milliarden Euro – nennt Jürgen Trittin „richtig und wichtig“, Nicht zuletzt, um einer Spaltung der Gemeinschaft zu wehren: politisch zwischen Ost und West, ökonomisch zwischen Nord und Süd.

„Manchmal ist die Häufung der Probleme auch die Chance zu ihrer Lösung“, resümiert der 65-Jährige: Mit einer Bereitschaft von EU-Mitgliedsstaaten, ange-sichts der Corona-Krise jenseits des Kategorischen füreinander einzustehen, werden jetzt andere „Formen des Interessensaustauschs“ möglich, denn mehr Investition eröffne größeren Bewegungs- und Spielraum. Darin – und in einer lebensnotwendigen Kompromiss-fähigkeit im Blick auf die Weitergestaltung des europäischen Vertragswerkes – erkennt Jürgen Trittin Chan-cen des historischen Augenblicks.

Ilka von Boeselager

Herausgeber

Internationaler Club La Redoute, Bonn e. V.
Kurfürstenallee 1
53177 Bonn
Telefon 0228 353858
Telefax 0228 359189
Mail: internationalerclub.bonn@t-online.de
Web: www.intclbredoutebonn.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. Hubertus von Morr

Gestaltung:
Patricia Krischer

Sommerpause

Das Club-Büro ist bis einschließlich Montag, 10. August geschlossen. Nach unserer Rückkehr aus der Sommerpause kümmern wir uns gerne wieder um Ihre Anliegen!

 liche Grüße von Ihrem Team des Sekretariats

Interview mit Dr. Landry Charrier

Lieber Herr Charrier, Sie leiten das Institut français in Bonn seit September 2017. Wie waren die letzten Wochen für Sie?

„Never waste a good crisis“, soll Winston Churchill gesagt haben. Mein Team und ich haben uns von Anfang an bemüht, die Krise als Chance zu nutzen, um uns weiter zu entwickeln und neu zu positionieren. Die Abteilungen Sprachkurse und Kultur haben an einem Strang gezogen, viel auf social media kommuniziert und ein Online-Angebot entwickelt. Der Sprung in die neue Wirklichkeit hat viel uns abverlangt; er ist uns aber – soweit ich es überblicken kann – weitgehend gelungen. Es darf aber nicht zu einer zweiten Welle kommen. Für eine Einrichtung, die maßgeblich auf die Gelder angewiesen ist, die sie durch die Sprachkurse generiert, wäre dies verheerend.

Sie sind neben der Tätigkeit als Institutsleiter auch Hochschulattaché der Französischen Botschaft für NRW, Rheinland Pfalz, Saarland und Hessen. Welche Aufgaben nehmen Sie damit wahr?

Meine Aufgabe besteht darin, den Dialog zwischen deutschen und französischen Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen auszubauen, Kooperationsprojekte vor allem in sog. Zukunftsbereichen zu initiieren und die Mobilität von deutschen Studierenden nach Frankreich zu fördern. Das erfordert Zeit und Engagement, ist aber eine tägliche Bereicherung.

Das Institut français hat ein breites Sprachvermittlungs- und Kulturangebot für junge und ältere Menschen. Was wird am meisten genutzt?

Beides. Die Sprachkurs- und Kulturabteilung verstehen sich als eine organische Einheit. Jede Abteilung hat zwar ihre eigene „Strategie“. Die jeweiligen Abteilungsstrategien stehen aber im Dienste einer übergeordneten, umfassend durchdachten Konzeption. Ziel ist es, unsere Position in Bonn und Umgebung nachhaltig zu stärken. Daran arbeiten wir auf Hochtouren.

Sie selbst haben sich intensiv mit den beiden Weltkriegen beschäftigt und dazu publiziert. Und in der Nachfolge zum Deutsch-Französischen Verhältnis im europäischen Kontext. Sehen Sie dieses als langfristig in Europa maßgeblich an?

Antworten auf die Herausforderungen, denen wir in Europa heute gegenüberstehen, müssen vor allem unsere beiden Länder geben. In der Geschichte der europäischen Integration ist die eng abgestimmte gemeinsame Führung Deutschlands und Frankreichs immer zentral gewesen. Daran hat sich nichts geändert. Für das gemeinsame Europa tragen wir aber alle Verantwortung: in Berlin und Paris ebenso wie in Lissabon, Zagreb oder Warschau.

Als Germanist haben Sie sich darüber hinaus mit Werken der belletristischen Literatur auseinandergesetzt. Gibt es Empfehlungen Ihrerseits für unsere interessierte Mitgliedschaft?

Vor wenigen Wochen war ich zum ersten Mal in Weimar. Als Germanist (und Historiker) hätte ich mir eigentlich schon längst die Stadt anschauen sollen. Vom Turm der Jakobskirche – der Kirche, in der Goethe und Christiane Vulpius sich 1806 trauen ließen – hat man einen fantas-



Dr. habil. Landry Charrier, 1979 in La Roche-sur-Yon (Frankreich) geboren. Seit dem 1.09.2017 ist er Hochschulattaché der französischen Botschaft für NRW, Rheinland-Pfalz, Hessen und das Saarland. Er leitet gleichzeitig das Institut français Bonn und ist Präsidiumsmitglied unseres Clubs.

tischen Blick über die Stadt. Man sieht aber auch das Buchenwald-Mahnmal, an der Südseite des Ettersbergs. Das Nebeneinander von zwei Welten, die nichts miteinander zu tun haben, die aber nur miteinander gedacht werden können, hat mich erschüttert. In seinem 1994 veröffentlichten Buch „L'écriture ou la vie“ („Schreiben oder Leben“) ist Jorge Semprun ausführlich darauf eingegangen. Das Buch ist gleichzeitig eine Erinnerung daran, was der Wert von Freiheit, Demokratie und Frieden ist. Gerade jetzt muss es neu entdeckt werden.

Sie gehören bereits einige Jahre dem Vorstand unseres Clubs an. Haben Sie eventuell weitere Ideen oder Anregungen für unsere Clubaktivitäten?

Der Club wurde 1953 vom damaligen Hohen Kommissar André François-Poncet als internationaler Begegnungsort gegründet. Ich würde mich freuen, wenn dieser Aspekt noch mehr im Vordergrund stünde. Wir erleben außergewöhnliche Zeiten, die außergewöhnliche Maßnahmen erfordern, aber auch ein Höchstmaß an Empathie für die Nöte und Bedürfnisse der jeweils anderen. In Ihrer Rede vor dem Europäischen Parlament am 8. Juli hat Bundeskanzlerin Merkel daran erinnert. Der Club kann einen Beitrag dazu leisten.

Der französische Präsident Macron hat einen „neuen Weg“ mit einem „neuen Team“ angekündigt. Halten Sie den unauffälligen und dabei arbeitsamen Jean Castex für den richtigen Mann, die Stimmung im Land wieder umzudrehen und mit Dialogbereitschaft der Politikverdrossenheit entgegenzuwirken?

Es liegt nicht an mir, mich dazu zu äußern. Eins möchte ich aber sagen: Das politische Handeln kann sich zwar der Zwänge sowie der Komplexität der Wirklichkeit nicht entledigen – es kann aber nicht auf die kurze Dauer reduziert werden. Diese Ideen findet man in einem Vortrag wieder, den Paul Ricoeur – der bekanntlich Staatspräsident Macron stark geprägt hat – im Januar 2002 gehalten hat. Ich finde sie nach wie vor sehr aktuell.

Lieber Herr Charrier, ich danke Ihnen für das aufschlussreiche Interview.

Das Interview führte Dorika Seib